

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 35

Artikel: Das Eisenbahnungsglück in Dietikon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die Satire

Um scheele Hoffnung betteln will ich nicht;
Ich will das ganze Leid, das scheussliche, zerbeissen,
Maske um Maske jedem Troste vom Gesicht,
Vom lügenden mit stolzem Trotze reissen.

Und wenn sich nackt die Wahrheit vor mir windet,
Will ich sie schauen rücksichtslos,
So dass sich nicht der kleinste Lappen findet,
Der ihre Scham bedeckte, hässlich — bloss.

Die Schützenfestlose, die herrliche Zeit

O Schützenfestesherrlichkeit,
wohin bist du entschwunden.
Es hat schon seit so langer Zeit
kein Schiessen stattgefunden.

Wie hat es einst so schön geklopft
an allen Feiertagen,
wenn brave Bürger noch erschöpft
in ihren Betten lagen.

Man drehte sich aufs andre Ohr,
um schläferig zu lallen:
Mir kommt es heut' wie Sonntag vor,
diemeil sie also knallen.

Doch heut' ist alles still und tot
(was mancher Bürger segnet)
vom Morgen- bis zum Abendrot
und auch, wenn's etwa regnet.

Die Schützen aber stehn bereit
mit Schießholz und Gebattern.
O, balde, balde kommt die Zeit,
in der sie wieder knattern.

Martin Salander

Liebeszigarren

Ein Freund hatte einem andern eine
Kiste Zigarren übergeben, damit sie dieser
an die Front schicke. Der Freund Nummer
zwei besorgte dies prompt, und als sich die
beiden einige Wochen später wieder sahen,
sagte er:

„Ein eigenartiges Schicksal haben die
Zigarren erleiden müssen. Ich habe sie
zwei Bekannten geschickt, und dem einen
haben sie das eiserne Kreuz eingetragen,
während sie den andern vor Kriegsgericht
brachten.“

„O weh! Wie ist denn das gekommen?“
fragte der gütige Spender.

„Ganz einfach. Der erste hat sie im
Schützengraben geraucht, was zur Folge
hatte, daß drei feindliche Angriffe des er-
stickenden Qualms wegen scheiterten . . .“

„Und der andere?“

„Der andere? Der beging die Unvor-
sichtigkeit, die Zigarren seinem Seldwibel
und seinem Leutnant zu schenken, worauf
er wegen Vergehens gegen Vorgesetzte zu
drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.“

Gewagt

„Stadtpräsident Billeter wird von seinen
Freunden als Nachfolger Hunderts zum
Direktor der Nationalbank vorgeschlagen.“

„Und womit wird der Vorschlag be-
gründet?“

„Offenbar sagt man sich, daß einer, der
Stadtpräsident von Zürich ist, zu allem
fähig ist.“

Denn ich will lieber die brutale Wahrheit greifen,
Inbrünstig greifen mit sehr kaltem Mut,
Als mich alltäglich wie ein Kind versteifen,
Nach Luft zu haschen mit naiver Mut.

So werd' ich trotzig ohne Hoffnung kauern
Auf nackter Erde vor dem nackten Wahren;
Und meine Muse soll mir dieses Trauern
In Verse zwingen mit zerzausten Haaren.

Ein Unterschied

Im Blatte des Bossi war unlängst etlichen
Bundesräten die deutsche Abstammung vor-
geworfen worden.

Neuestens kommt der unvermeidliche
Secrétan und behauptet in seiner „Gazette
de Lausanne“, die öffentliche Meinung in
der deutschen Schweiz werde von einge-
kauften Neuschweizern gemacht.

Wenn das der Sall wäre (was nicht
der Sall ist), so wäre es noch weitaus dem
Zustande vorzuziehen, daß die öffentliche
Meinung in der französischen Schweiz von
ausgekauften Altschweizern gemacht
werden würde (was ebenso wenig der
Sall ist).

Nebelpalter

Vertraun

O, traue deiner neuen Stunde,
Daß sie dir nahn will ohne Trug,
Und achte nimmer jener Wunde,
Die eine schon vergangene Schlag.

Und deinen guten Sternen glaube
Undruhe deiner Seele Not —
Es reißt das Korn, es schwillt die Traube,
Und wen da hungert, dem wird Brot.

Ihn werden Götter froh bewehren,
Der ihrer Nähe nicht entwich —
Und Segel blühen auf allen Meeren
Mit Frucht für dich.

Victor Hardung

Wem Gott will . . .

Wem Gott will rechte Günst' erweisen,
Den läßt er Nationalrat sein;
Der kann dann gratis umherreisen
Zu Kommission und Lugenschein.
Doch braucht's dazu ein wenig Grühe
Und festen Sitz auf hohem Gaul,
Parteiengünst', daß sie ihn schütze
Und — last not least — ein gutes Mundstück.

Wem Gott will seine Günst' erhalten,
Den läßt er Zeitungschreiber sein,
Er läßt ihn fröhlich nebelspalten
Und konfiszieren hinterdrein.
Doch darf er kühn die Wahrheit sagen,
Das heißt: wenn der Senfor ums Eck;
Bringt's seinen Lesern mit Behagen —
Denn weiter hat es keinen Zweck.

Wem Gott will seine Günst' erweisen,
Den läßt er Schweizerbürger sein,
Auf daß er alle Zeit mag preisen
Des schönen Landes Wohlgedeihn.
Sahlt er auch murrend seine Steuern,
— Wir Schweizer schimpfen immer gern —
Wird stets er seinen Schwur erneuern
Für seiner Heimat Freiheitstern!

Papa

Der Triumph des Interviewers

Erfahren haben die Leser nichts;
aber sie wissen jetzt, daß ich sogar
französisch kann.

Richard

Doch soll mein Vers nicht anapästisch klagen,
Denn dieser lügte Schmerzen, die zur Bühne taugen;
Nein, du Satire, sollst den harten Rhythmus schlagen,
Du siehst dem Schmerz getreuer in die Augen.

Ich liebe deinen mageren Leib, der sich nicht süßlich
Zu krassem Leid taugt keine schöne Brust, [brüstet;
Und wen nicht krasses Leid zu schau'n gelüftet,
Der spürte auch zur bessern Wahrheit nie die Lust.

Leo v. Meyenburg

3' Bärn

Wettergott ist launenhaft,
Spielt mit nassen Trümpfen:
Kleine Bräuleins frieren sehr
In durchbrochenen Strümpfen.
Nasse Jupons klatschen kalt
An durchnäßten Beinen,
Rhümen färbt das Näschen rot
Mancher hübschen Kleinen.
Doch sie halten wacker durch,
Srieren nach Methode:
Nach Sankt Peter richtet sich
Lang noch nicht die Mode.

Norwo Georgiowsk, Norowo ward
Lehtin plakatiert,

Manche Leute freute es,

Manche hat's pikiert.

Den Neutralen aber kann

Gar nichts daran liegen:

Welsche Presse darum hat's

Einfach todgeschwiegen.

Nur Herr Oberst Secrétan

Spricht zu sich, elegisch:

„Ist der Rückzug gar am End“

Doch nicht rein strategisch?“

Deutsche Heeresleitung hat,

Offen, unverschämten

„Berner Tagblatt“ als neutral

Kriegern anempfohlen.

„Tagwacht“ wird vor Reid ganz gelb,

Speit nun Gift und Hohn,

War doch serbo-russisch stets

Und hat nichts davon.

Hat neutral dem Bierverband

Stets das Wort geführt.

Und nicht einmal Passisch hat

„Tagwacht“ abonniert.

Wipflerlink

Das Eisenbahnunglück in Dietikon,

dem bekanntlich auch eine Lokomotive zum
Opfer gefallen ist, wird im Bundesbahn-
betrieb unter anderm auch die begrüßens-
werte Neuerung zur Folge haben, daß von
nun an keine Lokomotive mehr eine Reise
antreten wird, ehe sie mit der letzten
Gelung versehen ist.

Kriegs-Schüttelreime

Abschied.

Damit du gefest seist vor Kopfschüssen,
Tu' ich dich, werter Freund, auf den Schopf küssen.

Dienst zur See.

Nach Gott, die Not war groß, es knurrt' der leere
Magen,

Als wir, des Brotes bar, auf weitem Meere lagen.
2l. Strochl

Frühherbst. Schon kommt der erste Nebelflor.

Er reicht dem Mittagssonnenscheine.

Wir aber trinken nach wie vor

die alkoholfreien Mettener Weine.